

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

4.10.1885 (No. 119)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942708)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg

Ächter Jahrgang.

Nr. 119

Oldenburg, Sonntag, den 4. Oktober.

1885.

### Religion.

„Ohne Religion gibt es wie kein  
wahres Menschenthum, so keine Er-  
ziehung zu demselben.“

Jean Paul.

Bei allen Völkern, auch bei den ältesten und  
rohesten sind Spuren eines religiösen Cultus vorhan-  
den. In abergläubischer Form zumeist, wie im Fetis-  
chismus, im Ahnencultus, in der Himmelsanbetung.  
Die Verehrung übersinnlicher Wesen, die Anrufung  
guter und böser Gewalten, der Glaube an ein Fort-  
leben nach dem Tode, sind Grundgedanken, welche die  
ganze Culturgeschichte durchziehen. Ueberall und zu  
allen Zeiten gibt sich die Ahnung einer höheren Macht  
kund, die Sehnsucht nach ihr wird mit dem Sterbli-  
chen geboren. Der Mensch bedarf in seiner Endlich-  
keit des Hinblickes nach Unendlichkeit; in dem ewig  
schaffend und wieder zerstörenden Wirken der Natur,  
in dem Wechsel alles Lebens sucht das stitliche Sein  
des menschlichen Geistes nach einem nimmerwankenden  
Ankergrund und diesen giebt uns nur die  
Religion.

Religion, das Wort selbst, war bei Entstehung  
des Christenthums noch nicht vorhanden, selbst der  
heilige Augustinus klagt, daß die lateinische Sprache  
kein Wort für das allgemeine Verhältnis zu Gott be-  
sitze. Wahrscheinlich ist dasselbe aus dem lateinischen  
religare (Bind mit Gott) entstanden, und fast alle  
Sprachen der gebildeten Welt haben für einen Begriff  
von so erhabener Wichtigkeit einen Ausdruck angenom-  
men. So verschieden auch die Lehren unserer Reli-  
gionen sein mögen, sie vereinigen sich doch alle in der  
Anbetung eines göttlichen Wesens, in dem Glauben  
an eine Ewigkeit. Immer drückt die Religion den  
Begriff der höchsten Moral aus; ihre culturelle Be-  
deutung, ihren läuternden Einfluß auf die geistige und  
moralische Entwicklung der Menschheit vermöchte Nie-  
mand zu leugnen.

Man sagt, daß es Menschen gibt, welche gar  
keine Religion besitzen und doch sehr moralisch sind.  
Wir können dies nicht leugnen, aber in einem religi-

ösen Gemüthe gewinnt das ganze Menschenleben eine  
andere Gestalt als bei einem Charakter, der nur auf  
moralischem Standpunkte steht. Die Religion verleiht  
unserem Thun und Lassen eine höhere Weihe, sie  
leitet uns zu freudiger Pflichterfüllung, sie flößt un-  
serem Herzen wahre Liebe gegen unsere Nächsten ein,  
sie lehrt uns Unglück und Schmerz ertragen und  
läßt uns auch ruhig dem unerbittlichen Tode entgegen-  
sehen, der die befreite Seele einer besseren Heimath  
zuführen. Dem Ungläubigen sind die erhabensten Ge-  
fühle fremd, der dankbare Ausblick im Glücke, die  
tiefe Befriedigung bei guten Thaten, die demuthsvolle  
Ergebung in Leiden und Widerwärtigkeiten; er ent-  
behrt der tröstenden Hoffnung auf ein besseres Leben,  
auf ein Wiedersehen mit den Geliebten, die uns vor-  
angegangen, und fehlt ihm dieser Glaube, so hat sein  
irdisches Dasein den besten Gehalt verloren. Sollte  
der Mensch geringer sein als das Samenkorn, das  
vom Winde durch die Lüfte getragen, befruchtend zur  
Erde sinkt, um in neuer Gestalt zu erstehen? Und  
wenn der kleinste Organismus sich auch in der Zer-  
störung weiterpflanzt, sollte der menschliche Geist und  
Alles, was er Großes und Erhabenes zu denken und  
zu fühlen im Stande ist, sollte er allein untergehen,  
für ihn allein gäbe es in den Metamorphosen der  
Natur keine höhere Entwicklung, kein Leben nach dem  
Tode? „Kein gefühlvoller Mensch,“ sagt Wilhelm  
von Humboldt, „kann dieser Ahnung, ja dieses sicheren  
Glaubens entbehren, ohne einen großen Theil seines  
Glückes und gerade den edelsten und reinsten aufzuge-  
ben, und auch die heilige Schrift rechtfertigt ihn.“

Und ein amerikanischer Schriftsteller (Marvel)  
sagt: „Ein Mann ohne Religion in ein Spielball des  
Geschicks, den kein Band an die Unendlichkeit, an das  
Wunder der Ewigkeit knüpft. Aber ein weibliches  
Herz ohne solchen Stab ist noch schlimmer daran, es  
ist wie die Flamme, der die Wärme, wie der Regen-  
bogen, dem die Farbe, wie die Blume, der der Duft  
fehlt.“ Eine wahrhaft religiöse Frau wird nie der  
Versuchung oder dem Unglück erliegen; ihr religiöses  
Gefühl wird sie vor Kampf und Schmerz nicht bewah-  
ren, es wird sie aber rettend über den Abgrund er-  
heben. Die Frau also bedarf der Religion, die Allein-

stehende, sowie die Gattin, die Mutter. Und beson-  
ders diese. Die Mutter bringt dem Kinde die ersten  
Religionsbegriffe bei, sie faltet die unschuldigen Hän-  
den, sie lenkt sein klares Auge zum Himmel empor,  
sie lehrt ihm die Gebete, die es vertrauensvoll nach-  
spricht. Von ihren Lippen vernimmt es das Evange-  
lium der Liebe, ihr milder, gläubiger Sinn geht auf  
das empfängliche Gemüth des Kindes über; es ver-  
traut dem Mutterherzen und glaubt und liebt wie  
dieses.

Freilich kann nur die Mutter ihrem Kinde religi-  
öse Gefühle einflößen, die selbst gläubig ist und das,  
was sie lehrt, selbst empfindet. Worte allein sind lee-  
rer Schall, das Falten der Hände, das Aufschlagen  
der Augen sind nichtige Ceremonien, wenn sie nicht  
von einem frommen Gemüthe ausgehen. Und nur  
was vom Herzen kommt, wird wieder zum Herzen  
dringen:

„Die Worte fliegen auf, der Sinn  
hat keine Schwingen,  
Wort ohne Sinn kann nicht zum  
Himmel dringen.“

Die ersten Eindrücke des Kindes sind die bleibend-  
sten und entscheidendsten in seinem Leben. Soll wah-  
re Religiosität im Kindesherzen wohnen, so muß die-  
ses Gefühl in frühester Zeit herangebildet werden.  
Dann bleibt es sein Schatz, sein Stab, sein Licht,  
wenn Alles um ihn wankt. Und so möge das Wort  
des Dichters nicht vergeblich mahnen:

„Gottes Mitarbeiter seien die Eltern —  
Dann ist Er der ihre!“

### Tagesbericht.

Keine Konferenz, nur eine **Vereinigung der  
Botschafter** der Berliner Vertragsmächte soll in  
Konstantinopel zusammentreten, so sagt die offiziöse  
St. Petersburger Zeitung. O über euch Sophisten!  
Und was sollen die Herren thun? Dem Vorgehen der  
Mächte „einen einheitlichen Charakter“ geben. Sehr

### Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Hin und hergeworfene Fragen, leise Bemerkungen,  
zeigten Herrn Wilhelm an, daß auch hierher das Gift  
der Verleumdung gedrungen und die Abreise Pauli's,  
— der Verkauf seines Geschäftes, eine Deutung bekam,  
die für ihn ebenso gefährlich, wie für Hermance beleidig-  
end war.

Ihre Bekanntschaft mit dem Grafen Herfeld, die  
bis dahin harmlos erschienen, nahm eine andere Fä-  
rbung an; daß an dem jungen Cavalier verübte Verbre-  
chen konnte nur durch motivirte Eifersucht erklärt werden,  
— und je mehr man versuchte, den Mörder, zu dem  
man jetzt schon Pauli mit ziemlicher Gewißheit stempelte,  
zu entschuldigen, — um desto größer mußte die Schuld  
der jungen Frau sein!

Das leise, vorsichtig aufgetauchte Gerücht, der nur  
behutsam ange deutete Verdacht, war im Laufe weniger  
Stunden zur Lawine angewachsen und mit Schauern  
konnte Herr Wilhelm Fromm einsehen lernen, wie gern  
die Welt das Böse glaubt; wie wenig es nützt, wenn  
man sich befreit, gut und rein zu denken und zu han-  
deln; wie leicht die Menschen den Stab über ihre Mit-  
brüder und Schwestern brechen, — wie bald die Ver-  
leumdung, selbst in den Herzen der Besseren, Wurzel  
schlägt.

Tief niedergebengt kehrte der alte Herr in sein Heim  
zurück; seine Befürchtungen, — seine Voraussetzungen  
schienen sich bewahrheiten zu wollen. Das Unglück Ed-  
gar Pauli's war durch dessen Ehe mit Hermance befestigt  
worden.

Das Betragen ihres Schwiegersohnes hatte die Ba-  
ronin von Eberneck tief verletzt; er hatte sich zum ersten  
Male als Herr des Hauses gezeigt und sie gelobte sich,  
dies Vergehen gegen ihre Autorität ihm nie verzeihen  
zu wollen. — Doch die Dame hatte jetzt wichtigere Dinge  
zu thun, als über die Taktlosigkeit des „Nebjegers“,  
wie sie den Bankier nannte, nachzudenken.

Der Tod des jungen Grafen Herfeld, in dem sie  
bereits ihren zukünftigen Entschluß gesehen, hatte sie so  
erschüttert wie eine Frau von ihrer Verleumdung  
erschüttert werden konnte. Sie sah damit einen stolzen  
Traum zerrinnen, eine große Hoffnung in Trümmer ge-  
hen; nicht das junge Leben des Grafen beklagte sie mit  
Wehzen und Stöhnen, sondern ihr Pech — ihre dadurch  
vernichteten Pläne, auf die sie ihre eigene Zukunft gebaut.

Es war ihr bequem, an die Schuld Pauli's zu  
glauben; es war so natürlich, daß er, der Beleidigte, sich  
gerächt hatte. — Wer anders als Pauli hätte Veran-  
lassung gehabt, an dem schönen, reichen Cavalier Rache  
zu nehmen? Sie wollte von der Schuld des unglück-  
lichen jungen Mannes überzeugt sein, und ohne sich über  
ihre Handlungsweise Rechenschaft zu geben, ließ sie sich  
von dem Instincte des Hasses und der kleinlichen Rache  
zu Schritten hinreißen, die vielleicht schlimmer waren,  
als ein positives Verbrechen, trotz der warnenden, ab-  
mahnenden inneren Stimme.

Die Equipage ihres Schwiegersohnes führte sie nach  
dem Palais des Grafen Lindheim; sie wollte dort leise  
und behutsam auf die richtige Fährte hinweisen, —  
den Verwandten des Ermordeten einen kleinen Finger-  
zeig geben, wo der Schuldige zu finden sei.

Als sie nach einigen Stunden zurückkehrte, lag ein  
böses Lächeln auf ihren schmalen Lippen und nachdem  
sie den, für den Besuch angelegten Traueranzug mit ei-  
nem helleren Gewande getauscht hatte, ließ sie sich be-

haglich auf einem Sopha nieder, indem sie flüsterte:  
„Armer Herfeld! ich bedaure ihn sehr, — so ein schöner,  
vornehmer Mann, ein vollendeter Cavalier und ein sol-  
ches Ende! Aber sein Tod kommt vielleicht meinen  
Absichten noch mehr zu passe, als sein Leben, — denn  
wie mir Gräfin Lindheim gesagt, hatte er nie die Ab-  
sicht, Hermance zu heirathen! Nun, dem sei, wie ihm  
wolle — jetzt muß die Scheidung vollzogen werden.  
Eine Enkelin der Baronin Eberneck, — meiner Tochter  
Kind, kann nimmermehr die Gattin eines Verbrechers  
heißen, — seinen Namen tragen.“

Als sie nach dem gemeinschaftlichen Wohnzimmer  
kam, fand sie nur ihre Tochter anwesend. Rätchen hatte  
ihre Schwester nicht verlassen, da sich deren Unruhe bis  
zum Fieber gesteigert hatte. Herr Fromm befand sich  
noch unten im Comtoir, welches heute noch gar nicht  
leer von Geschäftsfreunden und Bekannten wurde, die Alle  
über das Tagesereigniß sprachen und von dem Bankier,  
dessen Damen ja in Beziehung zu dem Getödteten standen,  
Näheres über den traurigen Fall hören wollten.

Das Begräbniß des jungen Grafen wurde mit der  
seinem Stande gebührenden Pracht ausgeführt. Der  
ganze Adel der Stadt, bis zum regierenden Herzog hin-  
auf, betheiligte sich daran, während von Seiten der Bür-  
ger- und Gelehrtenkreise kein Zeichen der Theilnahme  
sich geltend machte.

Die Equipage des Bankier Fromm reichte sich dem  
Trauerzuge an, er selbst, wie die Mitglieder seines Hau-  
ses hielten sich fern.

Hermance lag im heftigen Fieber; ihre heißen Lip-  
pen riefen bald den Namen ihres Gatten, bald den Her-  
feld's, — allein durch kein Wort verrieth sie, ob sie an  
die Schuld Edgar's glaube, ob nicht, und nur das leise  
Widerstreben gegen den Besuch der Mutter und Groß-  
mutter in ihrem Krankenzimmer verrieth Rätchen, daß



schön! Beginnen wird diese großartige Arbeit, wenn der deutsche Botschafter v. Radowicz nach Konstantinopel zurückgekehrt ist. Bis dahin müssen Serben, Rumänen, Griechen u. s. w., die sich noch nicht zu einer gemeinsamen Handlungsweise vereinigt haben sollen, also warten. Agitatoren und Vandalenführer werden inzwischen verhaftet, in Serbien werden trotzdem auf der Bahn keinerlei Güter oder Personen, sondern nur Kriegsmaterial und Soldaten von Nisch aus befördert.

Der **österreichische Reichsrath** ist noch nicht einmal 8 Tage eröffnet, da beginnt auch schon das Interpelliren. Die auswärtige Politik ist es, über die die Herren Böhmen, Kroaten, Slowaken und Slowenen Auskunft haben wollen, ganz besonders aber scheint sie die Reise des Kaisers nach Krennfier und nach Bosnien zu interessiren. Was sie zu wissen brauchen, wird man ihnen ja sagen, alles andere selbstverständlich nicht.

Sollte man's den pomadigen **Holländern** zutrauen? Weil ein Sozialdemokrat wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde, gab's einen Volksauflauf, Geschrei, rothe Fahnen und andere Thorheiten mehr. Dann kam die hohe Polizei, zog das Schwert und verwundete mit diesem unvorsichtiger Weise „mehrere Personen“. Vier andere wurden verhaftet. Da bekommt also der Verurtheilte Gesellschaft.

Aller Anfang ist schwer. Zum ersten Mal seit dem Jahr 1870/71 ist der Erinnerungstag an die **Einnahme von Straßburg** in Paris ohne Demonstrationen vorübergegangen. Und zudem weilten gerade in diesen Tagen die deutschen zu den französischen Manövern kommandirten Offiziere in Paris und nahmen ein Mahl ein, zu dem alle Minister und Generale erschienen waren. Es gewinnt demnach den Anschein, als sollte zwischen Frankreich und Deutschland wieder besseres Wetter werden.

Die Herren **Griechen** lassen sich nicht stören. Ihre Armee ist bereits mobil, nun „armiren“ sie auch „alle“ ihre Schiffe. Viel Geschrei und wenig Wolle, wenn sie ihre Truppen jetzt auch an die Grenzen schaffen, später werden sie dieselben von den Grenzen halt wieder heim schaffen müssen.

Das **Rundschreiben** des Fürsten von Bulgarien an die Mächte ist ruhig gehalten. Alexander beweist, daß er sich in einer Zwangslage befinden habe, daß er mit der Türkei keinen Krieg wolle, sondern daß die Oberhoheit der Pforte über Bulgarien bestehen bleiben werde, wenn auch die Pforte geneigt sei, Blutvergießen zu vermeiden. Sie wird doch hoffentlich!

Halloh! Die **Franzosen und Engländer** sind hinter einander gerathen. Aus Aken kommt die Nachricht, daß Abu Baker Pascha von den Engländern gefangen genommen wurde, als die Franzosen Ambado besetzt hatten. Sofort aber verlangte der Kommandant des französischen Kriegsschiffs „Mésore“ die Freilassung des Paschas. Das geschah, doch ist ein engli-

ches Kriegsschiff nach Zeilah und eine englische Truppenabtheilung nach Boulhar abgegangen.

Die neueste Nachricht aus **Spanien** lautet: Marshall Serrano ist ernstlich erkrankt. Einige Blätter sagen ihn sogar schon todt. Sonst erfährt man, daß der Vorschlag, den Papst in der Karolinenfrage zum Vermittler anzurufen, von Bismarck ausgegangen ist. Zunächst habe der Reichskanzler sich der Zustimmung des Kaisers und des Kronprinzen versichert, dann habe er in Madrid und dann in Rom angefragt. Und sowohl in Madrid wie in Rom sei man bereitwillig auf diesen Vorschlag eingegangen. Die Karolinenfrage dürfte man in Spanien also los sein, aber Cuba! Dort sind wieder Unruhen ausgebrochen und an einem Tag mußten nicht weniger als 4 Insurgenten-Anführer erhängt werden.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. October.

**Postalisches.** Postsecretair Belz hiersehbst ist zum Ober-Postdirectionssecretair ernannt worden. Postpraktikant G o e r t e hiersehbst ist als Postsecretair angestellt worden.

**Groß. Theater.** Wochen-Repertoire vom 4. bis 11. October. Sonntag, den 4. October: „Harold, Trauerspiel in 5 Akten von C. v. Wildenbruch.“ — Dienstag, den 6. October: „Krieg in Frieden“, Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und v. Schönthan. — Donnerstag, den 8. October: „Regimentsdochter“, komische Oper in 2 Akten, Musik von Donizetti. — Freitag, den 9. October: „Wo ist die Frau?“ Lustspiel in 4 Akten von Kneisel. — Sonntag, den 11. October: „Die schöne Ungarin“, Gesangsposse in 4 Akten von Mannhart und Meller.

Die Nachricht von der Begründung eines **Konservativen Vereins** für Oldenburg ist gewiß vielen unserer Landsleute unerwartet gekommen. Auch der Schreiber dieses muß gestehen, durch dieselbe überrascht worden zu sein und zwar sehr angenehm überrascht. Die „Oldenburger Zeitung“ kann freilich etwas anderes, als eine „partei-partikularistische Liebhaberei“ in dem neuen konservativen Verein nicht erkennen, da dieselbe das konservative Element in Oldenburg für viel zu schwach hält, als daß der Verein je eine praktische Bedeutung gewinnen könnte. Es ist wahr, unsere Bevölkerung scheint größtentheils aus Freisinnigen, Nationalliberalen und Ultramontanen zu bestehen. Es fehlt aber auch nicht ganz an konservativ gesinnten Leuten im Lande — es gibt deren sogar von der Farbe der „Kreuzzeitung“, des „Reichsboten“ und des Hofprediger Stöder, zu denen z. B. der Schreiber dieses, ein „tagenbaren“ Oldenburger Kind, sammt einer Anzahl Gesinnungsgenossen, von ganzem Herzen sich bekennt. Wie übrigens von konservativer Seite wider die Gründung dieses Vereins Opposition gemacht werden konnte, ist uns unverständlich; wir möchten wirklich die Gründe kennen. Alle aber, die sich für den konservativen Verein interessiren, seien dringend gebeten, nun vor Allem in der Presse für denselben zu wirken und zwar stetig und deutlich und

entschieden. Denn unser Volk, obgleich von Natur durchaus konservativ beanlagt, ist bekanntlich seit vielen Jahren durch liberale Zeitungen so beeinflusst worden, daß viele Leute bei dem Worte „konservativ“ schon das Gruseln bekommen und ganz von Neuem gewonnen werden müssen und das wird bei der uns Norddeutschen eigenen Schwerfälligkeit nicht rasch von Statten gehen. Aber darum unverzagt an's Werk, mit Gottes Hülfe wird es gelingen! Mag der neue Verein den sogenannten Liberalen „total gleichgültig“ sein — wir rufen demselben von ganzem Herzen zu: „Vivat, floreat, crescat!“ Das walle Gott!

Das in unserem Lande vielgelesene Sonntagsblatt „Nachbar“ bringt in einer seiner letzten Nummern folgendes:

### Aufruf und Bitte!

Die Regierung des Deutschen Reichs läßt in dieser Zeit unter unserem Volke die Umfrage halten, in wie weit dieses selbst am Sonntag Ruhe haben will. Obgleich es sehr zu beklagen ist, daß die heilige, göttliche Ordnung der Sonntagsruhe von der Regierung selbst noch erst in Frage und gleichsam einer Abstimmung unterzogen wird, so ist das doch bereits geschehen und nicht zu ändern. Nun sollten aber auch alle, denen dieses hohe Gut der Sonntagsruhe, das von dem weitgreifendsten Einfluß auf das soziale und christliche Leben unseres Volkes ist, am Herzen liegt, diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen und es der Regierung bezeugen, daß sie dieselbe dringend wünschen. Zu dem Ende legen wir hier den Nachbarlesern eine Eingabe vor, die eins der wichtigsten Stücke zur Erlangung eines stillen Sonntags betrifft und bitten sie, dieselbe in ihren Kreisen mit zahlreichen Unterschriften versehen zu lassen und dann an die Redaction des Nachbar zurückzusenden. Wenn alle 75,000 Leser sich dieser Sache mit warmem Herzen annehmen, so könnten wir gewiß mit einer Million Unterschriften vor die Reichsregierung hintreten, was sicherlich einen gewichtigen Einfluß auf deren Entschlüsse und Entscheidungen ausüben würde. Gott der Herr gebe seinen Segen dazu!

### Eingabe.

Einem hohen Reichstage wagen die in tiefster Ehrfurcht Unterzeichneten die dringende Bitte vorzulegen, hochdersele wolle im Interesse einer christlichen und zugleich wahrhaft humanen Sonntagsfeier gesetzgeberische Maßnahmen in's Auge fassen, durch welche — bis auf unerläßlich erscheinende Ausnahmen — eine gesetzliche Schließung aller Läden am ganzen Sonntag herbeigeführt wird.

(Diese Eingabe bitte ich auf einen Bogen abzuschreiben und mit den gesammelten Unterschriften mit zuzuschicken. C. Mind.)

Möchte diese Eingabe doch auch in unserem Lande mit recht vielen Unterschriften versehen werden und möchten doch alle, die es können, in dieser wichtigen Sache voll und ganz ihre Pflicht thun — besonders die Pastoren, die Lehrer und die Kirchenältesten, denen doch das Wohl unseres Volkes am meisten am Herzen liegen muß — schon von Berufswegen. Es ist jetzt wahrlich nicht an der Zeit, sich lange zu besinnen, wie dies gewöhnlich unsere Art ist, sondern es muß frisch, rasch, energisch gehandelt sein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

ihre die Erinnerung geblieben und sie den Einfluß der beiden Damen auf ihr Geschick fürchten gelernt hatte.

Wie man über Pauli dachte und sprach, drang nicht bis in das Krankenzimmer. Käthe erfuhr auch nichts davon, daß man in der That von Seiten der Verwandten Herfeld's eine Anklage gegen Pauli gewagt, die allerdings bisher noch mit großer Reserve vor Seiten der betreffenden Behörde aufgenommen worden war.

Die Krankheit Hermances machte dem geselligen Leben im Fromm'schen Hause ein Ende. Die junge Frau bedurfte absoluter Ruhe und so viel sich auch die Klatschsucht mit der Familie Fromm beschäftigte, fand sie jetzt keine neue Nahrung, da das sonst so gastliche Haus jedem Besuch verschlossen blieb.

Die beiden älteren Damen beteiligten sich fast gar nicht an der Pflege, sie hatten so unendlich viel über die Ereignisse zu sprechen, zu berathen, daß sie wenig Antheil an dem nehmen konnten, was sich in dem behaglich eingerichteten Krankenzimmer, in dem Käthe seinen Sitz aufgeschlagen, zutrug.

Herr Anton Fromm blieb seiner Frau, wie seiner Schwiegermutter möglichst fern; er ahnte nicht, daß bereits neue Fäden um ihn gesponnen wurden, die ihn in das Netz der Baronin locken mußten; — daß man von jener Seite, ohne den Wink des Schicksals richtig zu deuten, aus dem Unglück Pauli's, aus dem Tode Herfeld's Vortheil ziehen wollte!

Herr Wilhelm Fromm, der sonst ein seltener Gast im Vorderhause war, fand sich jetzt sehr häufig im Komtoir des Bruders, wie in den Gemächern der beiden jungen Damen ein und seine einst gehegte, oft ausgesprochene Abneigung gegen Hermance schien zu schwinden, während er an ihrem Lager saß, — ihr blaßes, reizendes, von Schwermuth angehauchtes Gesichtchen betrachtete, den Fieberreden lauschte, die über die heißen Lip-

pen drangen; aber er verschwand schleunigst, wenn er den langsam majestätischen Schritt der Baronin, das Rauschen der seidenen Schleppe, oder die harte, kalte Stimme seiner Schwägerin hörte, die sich gewohnheitsmäßig jeden Tag nach dem Befinden der Patientin erkundigte, oder, ein Buch in der Hand, am Bette Hermance's saß, während Käthchen auf Befehl des Arztes eine kurze Promenade machte.

Ja, der Arzt! Das war auch ein Punkt, der den beiden älteren Damen viel zu rathen und zu denken gab.

Der junge Mann, dessen interessantes Gesicht, dessen sicheres Auftreten den bedeutenden Menschen wie den geschickten Arzt bekundete, war Käthchen nicht fremd, — das hatten die Damen richtig ausgemerkt.

Als er den Tag nach seinem ersten Besuche wieder vorsprach, um sich nach Hermance's Befinden zu erkundigen, war Käthchen nicht wie das vorige Mal ihm schon ausgewichen, sondern ihm in reizender Bewirrung entgegengegangen, — indem sie ihm, der sie jetzt erst zu erkennen schien, beide Hände entgegenstreckte, die er eine Weile zärtlich festhielt, indem er fragte: „Fräulein Käthchen, Sie hier? Sind Sie eine Verwandte des Hauses? Wichtig, Sie führen ja denselben Namen!“ — worauf sie hocherglühend, lächelnd entgegnet hatte: „Wußten sie denn nicht, daß ich die Tochter bin? Lieber Herr Doktor, machen sie doch nicht ein solch verwundertes Gesicht, als bände ich Ihnen ein Märchen auf,“ setzte sie ein wenig empfindlich hinzu, als sie das etwas indignirte Gesicht des jungen Arztes sah.

Obne ein Wort zu entgegnen, folgte Doktor Baumann, so hieß er, der jungen Dame zu Hermance, indem er von Zeit zu Zeit einen raschen, forschenden Blick auf die schlanke Mädchengestalt warf, die in eigenthümlicher Erregung, das hübsche Köpfchen geneigt, bleicher als gewöhnlich, ihm voranschritt.

Sie hatte in ihrer Erregung die Lauscherin nicht bemerkt, die hinter der Portiere verborgen, den kleinen Vorgang beobachtet hatte und, nachdem die Beiden in dem anderen Flügel der Etage verschwunden waren, mit einem moquanten Lächeln hervortretend flüsterte: „Ah, also die harmlose, kindliche Käthe hat Herrenbekanntschaften, von denen sie nicht spricht! Darum wahrscheinlich die Abneigung gegen vornehme Gesellschaften, darum dies Festhalten an bürgerlichen Gewohnheiten! Jawohl, meine Schöne, ein zweites Mal werden wir vorsichtiger sein und noch einmal fliegt kein Sperling in den goldblinkenden Käfig eines Königsadlers! Der Kleinen wollen wir bald der Standpunkt klar machen,“ setzte sie mit einem lauernden Blick hinzu, indem sie sich wieder geräuschlos hinter die Portiere zurückzog, um so das Weggehen des Arztes ungelesen beobachten zu können.

Baumann ließ auch nicht lange auf sich warten.

Von Käthchen bis an die Außenthür begleitet, wiederholte er ihr noch einmal seine Verordnungen, dann nahm er die kleine, ein wenig widerstrebende Hand des jungen Mädchens in die seine und seine Stimme langsam gepreßt, als er sagte: „Sie hier, als die Tochter des reichen Bankier Fromm, — als die Enkelin der Baronin Oberneck zu finden, hatte ich nicht erwartet, Fräulein Käthchen, und Sie dürfen es mir nicht übel nehmen, daß ich mich darüber nicht freuen kann.“

Die schönen Tage von damals lehren wohl nie wieder und doch im Frühlingstraum ist verweht. Wie schön war es doch im Thüringer Walde bei unsern Freunden, wie mag es ihnen allen ergehen. Oh, das Leben mit seinen Aufforderungen, mit dem Hasten und Treiben, den Tagen und Kennen nach Arbeit und Erfolg, läßt uns das Beste und Liebste verabsäumen, trennt uns von unsern süßesten Gedanken und Hoffnungen,“ fügte er aufseufzend hinzu. (Fortsetzung folgt.)



**Bescheidene Anfrage.** Wird in diesem Jahre auch ein Herbst-Missionsfest gefeiert werden?

**Bescheidene Anfrage.** Gibt es in Oldenburg Geschäfte, die am Sonntag geschlossen sind? Mehrere, die dort kaufen würden.

Anknüpfend an unsern Bericht über die Verhandlungen des **Landgerichts** vom 30. v. Mts., betreffend Militärlieferungen, geben wir nachstehend den Schluß jenes Berichts:

Buchhalter **Blatt** hat die H.'schen Bücher geprüft, ist aber zu keinem positiven Resultate gelangt, da ihm jede Unterlage fehlt, namentlich zur Ermittlung der in einer bestimmten Zeit von H. an das Depot gelieferten Beträge. Die Bücher, die dies bekunden müßten, sind nicht mehr vorhanden. H., hierüber befragt, erklärt, da die Militär-Lieferungen ein Geschäft gegen Baar seien, so habe er die betreffenden Bücher vernichtet, sobald sie voll gewesen seien, da er sie alsdann für werthlos gehalten habe. Im Uebrigen bestätigte Zeuge **Blatt**, daß das Hauptbuch genau mit dem von Schr. geführten Küchenbuche und den vom Dragoner-Regiment erhaltenen Zahlungen stimme. Es fehle jedoch ein Kassa-Kladdebuch.

Zeuge **Polizei-Wachtmeister Büntjen** hat bei einer Hausfuchung dieses Buch nicht gefunden. H. habe nach seiner Verhaftung behauptet, dieses Buch liege im Geldschrank. Bei einer zweiten Hausfuchung fand es sich eben so wenig.

Soweit die Hauptzeugen. Der Herr Staatsanwalt, **Landgerichtsrath Deeken**, konnte sich nach Lage der Sache sehr kurz fassen. Er beantragte das Schuldig, Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und eine Geldstrafe von 600 Mark.

Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt **Krahnschöver**, kämpfte tapfer für seinen Klienten, leider ohne Erfolg, da die Sache von vornherein verloren schien.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, im Uebrigen genau dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend. Das Urtheil bezeichnet als die entscheidenden Punkte, welche jeden Zweifel an der Schuld des H. beseitigen müssen, den Brief des Schr. an H. nach seiner Entlassung durch den Rittmeister und das Verschwinden der Kassa-Kladde.

Ueber die Verurtheilung des Redakteurs **Al. Allmers** in Varel durch die Strafkammer I des Großherzoglichen Landgerichts theilen wir noch Folgendes mit: Kurze Zeit, nachdem man sich hier im Publikum über eine Mißhandlung des Musketiers **Eilers** der 7. Compagnie 91. Infanterie-Regiments erzählt, erschien in dem von Allmers redigirten Varelser „Gemeinnützigen“ ein Artikel des Inhalts, daß Eilers auf Veranlassung eines Vorgesetzten durch seine Kameraden dergestalt mißhandelt sei, daß er einen Bruchschaden davon getragen habe. Die Sache sei streng untersucht und die Schuldigen seien bestraft worden. Auch einige Vorgesetzte des Eilers und zwar der Chef der 7. Compagnie und der Commandeur des zweiten Bataillons seien nicht ohne Strafe geblieben. Hauptmann v. **Nochlig** habe 45 Tage Festung und Oberst Graf v. **Herzberg** den Abschied erhalten. (Ziemlich merkwürdige Combinationen des Berichterstatters, die beweisen, daß militärische Verhältnisse für ihn eine terra incognita sind. Außerdem ist Oberst Graf v. **Herzberg** niemals Commandeur des zweiten Bataillons, sondern Regimentscommandeur gewesen, was aber aus jenem Bericht nicht hervorgeht.) Das Commando des 91. Infanterie-Regiments, damals in Vertretung von **Rauchhaupt**, stellte sofort Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur und zwar besonders wegen des auf Hauptmann **Nochlig** bezüglichen Passus, lieferte auch gleichzeitig den Beweis der Unrichtigkeit jenes Berichts, indem er den amtlichen Nachweis erbrachte, daß Herr Hauptmann v. **Nochlig** im Sommer d. J. einen 45tägigen Urlaub, nicht aber Festung erhalten habe. Die Großherzogliche Staatsanwaltschaft hat darauf Klage gegen den verantwortlichen Redacteur **Allmers** erhoben. Letzterer ist beschuldigt, mit Bezug auf den Chef der 7. Compagnie 91. Infanterie-Regiments, Hauptmann v. **Nochlig**, Thatsachen durch die Presse verbreitet zu haben, welche geeignet waren, v. **Nochlig** in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, obgleich diese Thatsachen erweislich nicht wahr waren. **Allmers** nach Beantwortung der Personalfragen bekräftigt, bereits 7 Mal wegen Beleidigung durch die Presse und theilweise mit hohen Geldstrafen, ein Mal mit 14tägigem Gefängniß vorbestraft zu sein. Er erklärt auf die obige Anklage, er habe den incriminirten Artikel von einem Berichterstatter aus Oldenburg, den er leider für zuverlässig gehalten habe, eingeseudet erhalten. Derselbe habe sich auch ganz besonders für die Wichtigkeit seiner Mittheilung verbürgt, so daß er (**Allmers**) diesen Artikel ohne Bedenken aufgenommen habe. Dieser Berichterstatter sei der Rechnungssteller **Schmidt** in Oldenburg. Die Zeugen-Vernehmung beschränkte sich auf Herrn Hauptmann v. **Nochlig**, welcher

erklärte: Er habe keinen Befehl zur Mißhandlung des Eilers gegeben und wenn von einem Vorgesetzten in jenem Artikel die Rede sei, auf dessen Veranlassung die Mißhandlung erfolgt sei, so könne nach Lage der Sache nur er als Chef der Compagnie gemeint sein. Eilers und noch mehrere Leute der Compagnie seien häufig des Nachts auspassirt und erst am folgenden Morgen in die Kaserne zurückgekehrt. Er habe die Leute daher bestraft und ferner einen Compagnieappell abgehalten und dabei geäußert: „Leute, ihr habt es selbst in der Hand, solche Subjecte in der Compagnie nicht aufkommen zu lassen.“ Was sodann seine angebliche Bestrafung angehe, so sei dies ebenfalls unrichtig, er sei im Laufe des Sommers 45 Tage auf Urlaub und nicht auf der Festung gewesen. Die Verteidigung (Herr Rechtsanwalt **Krahnschöver**) beantragte ferner die Vernehmung einer Dienstmagd des Hauptmanns v. **Nochlig**, welche sich dritten Personen gegenüber geäußert haben sollte, ihr Herr sei doch auf der Festung gewesen. Diese Vernehmung fiel jedoch vollständig ins Wasser, da die Zeugin diese angebliche Aeußerung entschieden in Abrede stellte. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig und zwar in Ansehung der vielen Vorstrafen des **Allmers** eine Gefängnißstrafe von 1 Monat. Das Urtheil ging über den Antrag hinaus und lautete auf 6 Wochen Gefängniß.

In heutiger Sitzung der Strafkammer II. des **Großh. Landgerichts** wurden folgende Angeklagte verurtheilt:

1. Der **Heuermann Düvel** zu Böselage (Gem. Damme) wegen Mißhandlung des Maurers **Steinhaus** in eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten. Die Folge dieser Mißhandlung ist ein fast vollständiger Verlust des linken Auges des **Steinhaus**.

2. Die **Chefrau Lange** zu **Haftebrüggermoor** wegen Diebstahls einer Quantität Loh in eine Geldstrafe von 4 Mark resp. 2tägige Haftstrafe. Das Erkenntniß des Schöffengerichts **Friesoythe**, gegen welches die **Lange** Berufung erhoben, wurde damit bestätigt.

3. Dieser Anklagefall dürfte für manche Wirth des Herzogthums, besonders Inhaber von Sommer-Wirthschaften, speziell Interesse haben. Am 26. September d. J. hat der Wirth **Krug** zu **Klippkanne** mit amtlicher Genehmigung ein Vogelchießen abgehalten. Die Staatsanwaltschaft erblickt nun in dem Umstande, daß **Krug** für dieses Schießen Loose vertrieben habe, deshalb eine unerlaubte Lotterie, weil die Chancen auf Gewinne für diejenigen Looseinhaber, welche ihre Nummern nicht selbst abschließen und nicht direct Schützen bestimmen, welche für sie eintreten sollen, vollständig dem Zufall überlassen seien. Es treten nämlich für diese Looseinhaber theilweise gute, theilweise schlechte Schützen ein, wie es gerade der Zufall will. Der Herr Staatsanwalt beantragte deshalb gegen **Krug** eine Geldstrafe von 10 Mark. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da er in dem ganzen Schießen selbst ein Zufallsspiel erblickt, welches durch die Wahl guter oder schlechter Schützen nicht besonders beeinflusst werde.

Nach den letzten beleidigenden Angriffen der „**Oldenburger Zeitung**“ gegen den Redacteur des „**Correspondent**“ werden unsere Leser jetzt selbst nicht mehr erwarten, daß wir uns mit einem solchen Blatte weiter beschäftigen. Das Uebrige ergibt die heutige **Briefkasten-Notiz**.

Unser diesjähriger **Krämermarkt** nimmt morgen Nachmittag 4 Uhr seinen Anfang, es fassen also die Krämermarktsfreunden wieder einmal vor der Thür. Leider ist heute die Witterung eine so ungunstige wie möglich, so daß zu fürchten steht, daß nicht nur den Marktbeziehern ein Strich durch die Rechnung gemacht werden wird, sondern auch die Marktfreunden des Publikums „ins Wasser fallen“ werden. Im Uebrigen möge sich **Jung** und **Alt** amüßren nach **Herzenslust**.

Während des morgen beginnenden **Krämermarktes** wird in der **Krämer'schen Bierhalle** auf dem Pferdemarktsplatz eine hochfeine Sängergesellschaft concertiren. Dieselbe besteht aus 6 Damen und 4 Komikern und verspricht genußreiche Abende. Die **Krämermarkts-Parole** laute daher u. A.: „Auf zur **Krämer'schen Bierhalle!**“

### Vom Welttheater.

Eine tragische Geschichte spielte in **Chester**. Die achtzehnjährige einzige Tochter des Gutsbesizers **Jeoman** verliebte sich leidenschaftlich in ihren Klavierlehrer. Der seit Jahren leidende Vater war außer sich über diese Neigung, umso mehr, als der junge Mann in mancher Beziehung übel berüchtigt war. Das Mädchen jedoch drohte mit Selbstmord und schließlich gab der Vater seine Einwilligung zur Verbindung. Die Hochzeit war für den 1. October festgesetzt; am 15. August starb **Mr. Jeoman** und in seinem Testamente vermachte er sein ganzes Vermögen seiner Gattin, da er, wie er ausdrücklich bemerkte, bei

der Verschwendungssucht des Bräutigams seiner Tochter für deren Zukunft in Angst sei. Als nach dem Begräbniß das Testament verlesen ward, drückte das Gesicht des anwesenden Klavierlehrers große Wuth aus, wenige Tage darauf löste er das Verlöbniß und am 20. d. Mts. ließ er sich in aller Stille und Heimlichkeit — mit der Mutter seiner Braut trauen. **Nellie Jeoman** hat sich am Abend des Hochzeitstages am Grabe ihres Vaters erschossen und wurde mit zerschmetterter Kinndecke ins Haus der Neuvermählten gebracht.

### Briefkasten.

Die beleidigenden Auslassungen der **Oldenburger Zeitung** gegen den Redacteur unseres Blattes werden wir gerichtlich verfolgen.

Redaction des „**Correspondent**.“

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 4. October 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): **G. R.-N. Ramsauer**.

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 4. October:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.

#### Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 4. October:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Bultmann**.

#### Katholische Kirche.

Sonntag, den 4. October:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

#### Methodistenkirche.

Sonntag, den 4. October 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

#### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 4. October:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 4. October. 15. Abon.-Vorst.

#### Harold.

Trauerspiel in 5 Akten von **E. v. Wildenbruch**.

Dienstag, den 6. October. 16. Abon.-Vorst.

#### Krieg in Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von **Moser** und **Schönthan**.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 3. October 1885.		gelautet verlaufs
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104 40 104 95
4 1/2%	Oldenburgische Consols	103 104
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50 —
	[Stollhammers-, Butjadinger-, Zeversee-, Varel-, Dammer, Wildeschäuser, Brater Sietlachs-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Wilsner]	
	Stücke zu 100 Mt.	101. 102.
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101. 102.
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	100.75 1 1 75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101.60 102 15
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150.75 151.75
4 1/2%	Entin-Libeder Prior.-Obligationen	101. —
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97 45 98
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.30 103.85
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	— 94 45
	und darüber do (Stücke von 4000, 1000	
5 1/2%	und 500 Fr.	— 94 70
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	— 94 85
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96 60 97 15
4 1/2%	Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99 45 —
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	97 95 98 80
	(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4% höher)	
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	— —
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 50 99 05
4 1/2%	do Preuss. Bod. Credit	99 70 100 25
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100 101
5 1/2%	Nordb. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	
	Prioritäten 1. Hypothek	101.50 —
5 1/2%	Nordb. Wollkammerei- u. Kammgarnspinnerei	
	Prioritäten 2. Hypothek	— 101.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	— —
	[Vollgez. Actie à 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1885]	
	Oldenburgische Landesbank-Aktien.	— —
	(40% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheba)	— 82
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	— —
	(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)	
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	— —
	Stück ohne Zinsen in Mari	— —
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167 90 168 80
	London „ „ „ 1 M. „ „	20,275 20,375
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17 4,22
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75 —

### Anzeigen.

## Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

empfiehlt ihr reichhaltiges Handschuh-Lager sowie eine große Auswahl eleganter Herren-Gravatten zu billigen Preisen.



## Zahnarzt Wolfram

wohnt jetzt Achternstr. 12, 1. Stage.

Von jetzt an täglich frische Bouillon sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Achtungsvoll

**B. Meller, Rosenstr. 15.**

**Braunschweig. Honigkuchen** in feinsten frischer Waare, 1/2 Kg. 40 Pf., bei Tafeln 35 Pf empfiehlt **D. G. Lampe.**

**Vanille-Blockchocolade** 1/2 Kg 1 Mark **D. G. Lampe.**

**Prima Plockwurst** 1/2 Kg 1 Mark empfiehlt **D. G. Lampe.**

**Neue 1885er Sardellen** 1/2 Kg 75 Pf. empfiehlt **D. G. Lampe.**

**Butjadinger Rahmkäse** fett und pikant, 1/2 Kg 60 Pf empfiehlt **D. G. Lampe.**

## Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als

**Rechnungssteller & Mandatar.**

Thüringer Salzgurken, einzeln und schockweise,  
**W. Stolle.**

Aal in Gelee, Russ. Sardinen, Christ. Anchovis, Berl. Rollmöpfe, in kleinen Tönchen billigt.  
**W. Stolle.**

Neue Emder Heringe, Neue Holländ. Heringe, per Duzend eine Mark.  
**W. Stolle.**

Neue Zwiebeln 1/2 Kg. 10 Pf.  
**W. Stolle.**

Jeden Sonnabend Abend:

## Kartoffelpuffer.

**H. Brandes, Steinweg 1.**

## Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 4. October 1885:

### Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

**Oldenburger Hof.**

(Keltenstrasse 23.)

Am Sonntag, den 4. October:

### Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Rosenstr. 23**

**Gersten. „Zum weißen Lamm.“**

Am Sonntag, den 4. October:

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst**

## Zum grünen Hof.

Sonntag, den 4. October:

**Grosses Garten-Concert u. Ball.**

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**Würedemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 4. October:

### Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

# Circus

**L. Blumenfeld und M. Hirsch-Jackley**

Während des Oldenburger Bramermarktes:

## Täglich drei grosse Vorstellungen.

Anfang Nachmittags 4, 6 und Abends 8 Uhr.

Sonntag, den 4. October, Nachmittags 4 Uhr:

## Große Eröffnungs-Vorstellung.

Alles Nähere durch Plakate und Zettel. — Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
Die Direction.

## T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft  
in Leinen und Aussteuerartikeln

empfehlte seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

**Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.**

## Durch Gelegenheitseinkäufe

bin ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren sehr billig abzugeben und empfehle ich **Sonnenschirme** für Herren, Damen und Kinder noch im Ausverkauf. **Herren-Hautjacken** von 85 Pf. an, für Damen von 75 Pf. an. **Strümpfe** für Herren von 25 Pf. an, für Damen von 35 Pf. an. Ferner in großer Auswahl sämmtlich: **Stickerelen**, musterfertig und angefangen nebst dem dazu gehörigen Material. Ebenso eine schöne Auswahl französischer **Schmucksachen**, als **Armbänder** von 10 Pf. an bis zu den feinsten, ebenso **Brochen, Ketten, Ohrringe etc., Rüschen, Schleifen, Barben, Spitzen** in schwarz, weiß und farbig von den billigsten bis elegantesten. **Wäsche**, als **Chemisettes, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Hemden etc. etc.** Mit einem gut assortirten Lager in **Galanterie- und Lederwaaren**, als **Brieftaschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Cigarrenspitzen** in Meerischaum von 50 Pf. an, ebenso Weichsel und Bernstein kann ebenfalls dienen. **Corsets** für Damen von 90 Pf. an bis zu den elegantesten.

**Gardinen** habe sehr billig abzugeben und offerire **Engl. Tüll** von 60 Pf. per Meter, in **deutsch. Zwirn** von 40 Pf. per Meter an in 85 Ctm. breit. Ferner **Tischdecken** in **Rips, Gobelin, Jute** und **Tuch**. Ebenso bringe mein Lager aller **Kurzwaaren** in empfehlende Erinnerung.

Wiederverkäufern Extra-en-gros-Preise.

**Heinr. Hitzegrad.**

Achternstrasse 34.

## Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten**.
2. **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der **Braut-Aussteuer-Abtheilung** bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahre. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine **lebenslängliche Rente** umgewandelt. Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
- b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

**R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,**

Lindenstraße 26d